

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 40 (1891)

**Artikel:** Ein Stück altfreiburgischer Geschichte  
**Autor:** Keller, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-125941>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Stück allfreiburgischer Geschichte.

Von J. Keller in Wettingen.

---

**E**s kommt im Staate nicht darauf an, wer regiere, sondern daß recht regiert werde und also jeder Bürger Gelegenheit bekomme, seine Fähigkeit zum Guten in ersprießlicher Weise zu entfalten, was diejenigen zum Schlechten aber betrifft, zu erfahren, daß niemand ungestrafft sie in Thaten umsetzen darf. Ob dieser oberste Grundsatz der gesunden Gemeinschaft praktisch gemacht werde durch die Organe Eines oder Vieler, daran liegt sehr wenig. Veränderungen der Regierungsform wünscht man dann, wenn die Vertreter des Bestehenden jene ideale Obliegenheit vernachlässigen und anstatt des Ganzen sich selber bedenken. Sobald selbstische Interessen gegen selbstische Interessen das Schwert ergreifen, sucht der Todeskeim in des Siegers Brust den Fruchtboden und findet ihn. Dem Guten gehört die Welt — daraufhin deutet der Gang der Weltgeschichte, bis die Weissagung erfüllt ist.

Rousseaus Ideen beanspruchen großenteils nur zeitgeschichtlichen Werth. Darin liegt ihre bedenkliche Schwäche, darin auch ihre durchschlagende Stärke. Dieser Herold der modernen Demokratie trägt den Schlüssel zum Verständniß seiner Epoche, denn er ist ihr Stimmführer, ihr Prophet, nur nicht ihr Schöpfer. Die in der Entfaltung ihrer besten Lebenskräfte Gehemmten schauten zu ihm empor als zu

einem erlösenden Heiland, die noch machtlose Schlechtigkeit bediente sich seiner Worte, um in allen Schichten der Gesellschaft Beihilfe zu finden gegen Staatslenker, die ihrem Amte fittlich oder intellektuell nicht gewachsen waren. Und im Kampf gegen das Bestehende stand sich zur Seite, wer sonst nicht zusammengehörte und auch bald wieder auseinanderging; es wurden vom Schauplatz der obersten Magistrate abgerufen die Vertreter der Unfähigkeit und des Egoismus, wie die, welche innerhalb der gegebenen Formen gewollt und geleistet, was zu wollen und zu leisten je und je als Merkmal des guten und tüchtigen Mannes gegolten hat.

Raum einen Zeitraum der Schweizergeschichte dürfte es geben, der so sehr wie die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der gewöhnlichen Geschichtsschreibung einseitig vom Standpunkt des demokratischen Staatsprinzipes aus zur Darstellung gebracht worden ist. Vielversprechenden Kindern hält man vieles zu Gute. Wer sich gegen die historisch vorgefundene aristokratische Regierungsform aufgelehnt, gilt als Held der Freiheit, wie er damals in den Kreisen der zunächst Bedrohten ohne weiteres als Rebell angesehen wurde. Und doch stehen die Männer, die im Appenzell, in Zug und Luzern, in Bern, Freiburg und Genf zum Streit wider das Bestehende aufrieten, so wenig als die örtlichen Regierungen alle auf der nämlichen Stufe. Böses hat wider Böses, Berechtigtes wider Unberechtigtes, Verworfene wider entschieden Regierungswürdiges den Speer geschleudert.

Nicht weil das auf so oder anders begründeter Exklusivität ruhende Regierungssystem ein an sich unbrauchbares gewesen, sondern weil die Mehrzahl seiner Vertreter vorwiegend egoistische Ideale hatten, darum wurde der Satz von der Souveränität des Volkes zur Überzeugung der Folge-

zeit. Als Berns Magistrate ihres Amtes mit Weisheit, Uneigennützigkeit und Kraft walteten, besaßen weitauß die meisten Staatsbürger freie Gelegenheit, dem Triebe zum Guten unter Anerkennung der Besten im Lande Ausdruck zu verschaffen und für böses Gelüsten nach Gebühr zurechtgewiesen zu werden — ein Zustand, der unter gegebenen Verhältnissen als durchaus glücklicher angesehen zu werden verdient.

Nicolas Chénaux' Aufstand zählt zu den lehrreichsten jener Zeit. Die Freiburger Aristokratie war eine bürgerlich ausschließliche gegenüber dem Adel sowohl wie gegenüber den Bauern der alten und neuen Landschaft. Auf ihrer Seite stand, wie es scheint, nur das Recht von gestern, die Erbschaft der Vorfahren, nicht die unerlässliche Leistung des Tages. Es ist aber auch bekannt, daß ihre Gegnerschaft vornehmlich aus Ehrgeizigen, Nachsüchtigen und Verblendeten sich zusammensetzte. Da war es bei den Empörungen, die sich an die Namen Davel und Henzi knüpfen, ganz anders. Davel und Henzi haben als todte Männer die Hochachtung ihrer urtheilsfähigen Widersacher sich erworben, während nichts verlautet, daß Chénaux außer bei einer beschränkten, adorationsbedürftigen Masse in respektvollem Andenken blieb. Chénaux' That hat niemanden mit tragischem Grauen erfüllt, niemanden zum Insichgehen veranlaßt, während wenigstens nach der Mitte des Jahrhunderts in Bern eine Menge hochachtbarer Staatsmänner auf die Bühne des öffentlichen Lebens getreten ist.

Wir möchten keineswegs behaupten, daß der Rathsherr Franz Ludwig Jenner, dessen Berichten an den Universitätsfreund Isaak Iselin in Basel wir die nachfolgenden Brieffragmente entnehmen, zu diesen gehört habe. Er scheint eine Standesperson gewesen zu sein, wie es deren in Bern jederzeit viele gegeben, durch hervorragende Eigen-

schafsten weder im Guten noch im Bösen ausgezeichnet. Den Freunden gegenüber zeigte er als Jüngling einen starken Anflug jener schwärmerisch-idyllischen Gefühle, die dem Wesen der Zeit nicht fremd waren; dann trat er in den ersehnten Staatsdienst, um sofort als ein ob auch nur passiver Verfechter des bisherigen Regierungssystems, das ihn emporgebracht, sich aufzuthun. Wenn denn seine Anschauungen in Betreff des Chénauxhandels nicht das Prädikat von originellen verdienen, es kann doch behauptet werden: so glaubte und so urtheilte jedenfalls der bei weitem größte Bruchtheil der Berner Aristokratie, die alles eher verdient hat, als den wohlfeilen Hohn einer freilich wenig quellenmäßigen Geschichtsschreibung. Insofern beanspruchen diese Aufzeichnungen, abgesehen vom Detail, das sie bringen, Werth und Interesse.

Niklaus Emanuel Tschanner, der mit der Zeit zu rechnen verstand, wie wenige, und dennoch lebenslang Schinznacher und konsequenter Charakter geblieben ist, hat damals einem Freunde gegenüber so sich vernehmen lassen: „Der Aufstand in Freyburg hat mir in Absicht auf den Anlaß und die Folgen, die er haben konnte, in dem Gedränge der Bedrängnisse, in dem wir lebten, die größte Sorge gemacht. Dank sei Gott, der Thätigkeit unserer weisen Oberkeit und der Bereitwilligkeit unseres Volkes und der Entschlossenheit ihrer Aufführer, durch die Freyburg gerettet worden, daß insoweit diesem Uebel gesteuirt ist. Aber was sagen sie zu dem Misstrauen, das sie gegen uns gesetzt, weil unsere edeldenkende Officiere 500 ihrer blöden Unterthanen, die sich auf Gnade hin ergeben hatten und entwaffnet waren, nicht niederschießen wollen? Was denken sie von dem in ihrem Manifest peremptorisch ihren Unterthanen gesetzten Zeitraum von drey Tagen, ihre Klägden anbringen zu können?

Bon der Nothwendigkeit, in der sie sich sahen, unsere Truppen zurückzusenden, weyl die Vorstellungen der Officiers, wie die Verwunderung der Soldaten über ihre Regierungsart ihnen noch anstößiger ware, als die Religion ? Der Anlaß ware eine oligarchische Regierung, nach oligarchischen Grundsäzen ; die Folgen werden sein Thiranney, Empörung, Unterjochung. In Luzern und Solothurn geht's nicht besser . . . . . Bey uns geht's wenigstens darin besser. Gewiß kein Volk ist von seiner Regierung mehr geachtet und besser besorgt als das unsere. Nur eines fehlet uns, wir suchen nicht, ihm dieses Glück zu versichern ; auch wir nähern uns der Oligarchie . . . . " (Tschärner an Tselin d. 16. Mai 1781). Offenbar stand, der so schrieb, auf höherer Warte als Jenner. Jenner gehörte irgendwie zu den Beteiligten, und gerade darum verdient sein Referat auch beachtet zu werden.

\*       \*       \*

„Aus anlaß der Abstellung von verschiedenen Festtagen wäre schon vor etwas Zeit im Lobl. Canton Freyburg eine ziemliche Gährung unter dem Landvolk, dazu kamen noch verschiedene Klägten wegen nach ihrem Begrif zu weitgetriebenen Frondiensten in Absicht auf schuldige Führungen ; die Regierung welche flug, vorsichtig und sehr geheim ist, glaubte diese Gährung gehemt zu haben, und da sie diesen Winter von uns nichts begehrt hat, so scheinet es jetzt da vorgestern um 12 Uhr in der Nacht ein Begehr an uns von diesem Lobl. Stand gelanget ist, die Unruhe seye weit aussehender und gefährlicher als vorhär. — Sie berichten uns, daß verschiedene unruhige Köpfe — auf den 3ten dieses, aus anlaß eines großen Marktes, den man füglich abstellen konnte, einen Anschlag sich der Stadt zu bemächtigen, gefaßet haben — und ermahnen uns gleich wie die Loblischen Stände

Solothurn, Luzern und Wallis<sup>1)</sup> zu einem Treüen Aufsehen, und laut denen Bünden im Fall der Noth, den sie uns berichten werden zu tätlicher Hülfe, wir haben heüte alle anstalten dazu vorgekehret, das Schreiben auf das verbindlichste ganz entsprechend beantwortet und heüte um 8. Uhr wird sich Unser große Rath dieser Sache halber bey Enden versammeln —

Der urheber dieser Aufruhr, der aus der Graffshaft Greuzerz ist, soll von der Regierung in der stille behändiget werden, sollte er aber derselben entgehen, so haben sie uns gleich wie Wallis er sucht, auf ihue achten zu lassen, welches auch würflich unserer seits geschehen ist —

Der Hr. Bischof hat wegen diesen Festtagen ein Mandement pastoral schon diesen Winter in beyden Sprachen ausgeschrieben, welches eine Zeitlang die Gemüther gestillt hat." (1781, 2. Mai.)

\* \* \*

„Gestern hat man einne vertraute Person mit einem Schreiben von dem Hrn. Sch. Sinner an den Hrn. Sch. Werro nach Freyburg versendet, welcher wie auch die antwort des G. Werro uns berichten, daß Gott sehe Dank dafür jezt alles ruhig ist, und solche Anstalten getroffen worden, welche die unruhe hemmen, mithin die Tätliche Hülfe nicht mehr zu erheüsschen scheinen —

Es ware ein Complot auf den 3ten dieses als den großen Jahr Markt, einen Auflauf zu erregen, sich bei diesem Anlaß des Rathhauses, Korn und Zeughauzes und der Archiven zu bemächtigen, dieses ist glücklicher weise entdecket worden, und man hat in der stille solche Maßreglen genommen, daß man sich jezt ganz sicher glaubet —

<sup>1)</sup> Tillier nennt statt Wallis Zürich, Monnard und Hidber ebenso. Zenners Angabe ist nicht unwahrscheinlich; doch s. n. S. 84.

Gestern hat Unser Kriegsrath die Befehle ergehen lassen daß ungefehr 6000 Mann sich marsch fertig halten sollen, und die nöthige Artillerie ist auch in behöriger Bereitschafft —

Unser Läufersbott ist noch nicht zurück, Es ist aber kein Zweyfel das mit ihm kommende Standesschreiben werde eben so beruhigend seyn, als das von J. G. Hrn. Sch. Werro.“ (2. Mai 1781.)

\*       \*

„Auf das Schreiben von J. G. Hrn. S. Werro sollte man glauben, daß die unruhen hinter Freyburg gänzlich gestillt wären, mithin dieser hohe Stand keiner fernern Hülfe benötiget wäre —

Donstag in der Nacht nach 12. Uhr langte hier Hr. von Castella<sup>1)</sup> an mit einem Schreiben von seiner h. Obrigkeit und begehrten 1. einen Representanten von uns, und schleunige Thätliche Hülfe —

Räth und Burger wurden um 5. Uhr des Morgens versammlet, M. H. H. B. Manuel zu einem Representanten erwählt, und weil die Hülfe schleunig begehrt war, ihnen also bald 200. Mann von unserer Stattwacht und 150. Mann Dragoner zugeschickt, zugleich auch 800. Mann Dragoner welche auf Donstag Abens verreiset, und den folgenden Tag dort eingetroffen sind — so daß wir dort eine garnison über 1000. Mann dort verleget haben. — Wir haben auch 4. Comp. zu der Sensenbrück abgeschickt — und die Communication zwüschen hier und unsern Brüdern von Freyburg ist und bleibt stets offen —

Chenot das Haupt der Rebellen von der Grafschafft Greherz hat sich eine Zeitlang des Schloßes von Greherz

<sup>1)</sup> Vermuthlich der Staatschreiber Franz Philipp Magnus von Castella.

bemächtiget, den dortigen Amtsmann, der ein sehr vortreffl. und gütiger Hr. ist, in arrest genommen, dieser aber ist seithäro wieder in Freyheit, und Chenot samt seinem anhang von den gutgesinnten fortgewiesen worden —

Dieser Chenot hat aber Mittel gefunden auch die alte Landschafft samt einem Theil der welschen zu verführen und hat sich mit einem sehr beträchtl. anhang und denen dazu verführten der Statt genähert, dieselbe zu überrumpeln versucht, welcher Versuch aber durch die unserren Brüdern schleunigst gesendete Hülfe vereitlet worden —

Bon Luzern und Solothurn hat dieser Lobl. Stand keine thätliche Hülfe, sondern nur Representanten begehret, Solothurn hat Mn Hh. Sekelm. Wyß, der würklich seit gestern in Freyburg ist, dahin versendet, und 600. Mann aufgebotten, die auf ersten Wink marschfertig sind — Luzern versendet als Representant Mn Hh. Rathsh. Pfeiffer, der würklich hier ist, und diesen Nachmittag verreiset — 600. Mann sind auch von diesem Lobl. Ort aufgebotten, und nach seinem Bericht diesen Abend oder Morgends bey uns in Hutwyl —

Dieser von uns bezeigte Ernst für unsere Brüder hat diese Leüth so erschreckt, daß sie Vorschläge gemacht — 1. amnistie generale; 2. impunity pour Chenot; 3. re-fusion des fraix —

Die zweyten Abstellung der Neuerungen, insonderheit in absicht auf die Festtage —

von der garnison in Freyburg aussfall, 500. Mann ohne Schwertstreich entwaffnet —

so daß zu hoffen, diese unruhen werden sich ehestens legen, und unsere Beschleunigung hat so wohl die Statt als die Regierung gerettet —

Chenot hat die Leuth unter allerhand Vorgeben von auflagen verführt und viele insonderheit von der kleinnern Bürgerschaft unter dem falschen Vorgeben einer Capitulation zu einem Schritt den sie bereüen werden verleitet —

Fast die ganze Landschafft ist aufgebracht, und unter den Waasen mit Gewehr und Steken, doch ist würflich alle Hoffnung da, dieses alles werde sich in wenig Tagen legen —" (Ohne Datum.)

\*       \*       \*

„Unsere schleünige Hülfe hat unsere Brüder von Freiburg gerettet, die Statt und die Regierung erhalten —

wir waren die nächsten und vielleicht diese nebst andern Betrachtungen, so von der Religion herfließen, haben sie bewogen von uns einzig thältiche Hülfe zu begehren — gestern abens haben sie von unserm Hrn. Representanten diese erfreuliche Nachricht erhalten —

Von der Höhe des Thurms der Statt bemerkte man ein Lager von in circa 800 Mann — Unser Stattmajor Hr. Ryhiner namme 70. Mann von unserer Stadtwacht, 25. Dragoner und 2. Feldstuk mit sich, zoge durch das Romontthor hinaus, und rufte gegen sie an — die Rebellen stelten sich in Schlachtordnung und waren im Begrif unsere Leuth anzugreissen —

Zu gleicher Zeit als Hr. R. zu dem Romontthor hinaus zoge — marschirte Unser Oberst von Froidenville mit 80. Unsrer Dragoner, 2. Canonen und 100. Mann Fußvolk durch das Thor von Bletterlingen — und viele den Rebellen in den Rüken —

Diese demarche und die Canonen setzten sie in Schreken,

so daß sie ein Verhör von dem Hrn. Rhiner<sup>1)</sup> begehrten und ihne baten sie nicht zu grunde zu richten —

er stunde ihr begehren zu, wan sie die Waffen niederslegen und den Chenot aussieffern würden —

sie legten das Gewehr nieder, sie wurden unbewaffnet in die Stadt geführt, dort ihre Mahmen aufgeschrieben — und außert 4., die man in die Gefangenschaft geleget, die übrigen zur Ruhe nach Hause gewiesen —

Der Chenot hatte sich nebst 4. andern gegen Petterlingen geflüchtet, er ist aber von diesen, die ihm auf der Flucht Vorwürfe machten, und da er einen von ihnen während der Hize der Unterredung verwundet hat, mit einem Bajonetstich todgestoßen worden, so daß man gestern seinen Körper nach Freyburg gebracht hat —

Auf diese Weise ist dieser gefährliche Aufstand ohne Schwertstreich und Flinten Schuß beendigt —

Unsre Truppen sind noch dort, und die Wacht in unserer Statt wird zum Theil von unsrer Jugend und benachbartem Landvolk versehen —

Chenot ist aus der Graffschafft Greherz, er hatte von seinem Uncle Reiches Erbe erhalten und hate eine Erziehung über seinen stand bekommen, da er nun in folge der Zeit dieses beträchtliche Vermögen durchgebracht, sich in Schulden vertiefft, mit jederman, Vatter und Geschwisterte in Proceße verwickelt ware, hat er aus Anlaß des Calenders<sup>2)</sup> diesen gefährlichen Handel angezettelt, hinter Greherz alle verdorbene Leuthe an sich gezogen, die Regierung calumniert und in der stille fast das ganze Land verführt —" (6. Mai 1781.)

---

<sup>1)</sup> Bschokke, Tillier, Monnard und Daguet theilen diese Rolle dem Oberst Froideville zu.

<sup>2)</sup> Die bisher roth bezeichnete Festtage sollten fortan schwarz gedruckt werden.

„Es wurde noch auf einiter andern seiten ein Trup  
Bauren von 4. bis 600. Mann beobachtet, man machte  
einne zweyte sortie, sie hatten sich aber von selbsten zerstreüt  
und ganz still sich nach Hauß begeben — es waren ungefehr  
2 m. Mann unter den waffen, deren Anschlag war, auf  
den 3<sup>ten</sup> sich der Statt zu bemächtigen, einne andere Re-  
gierung einzuführen, den Schaz zu plündern — welches  
ihnen insonderheit wegen ihrer Verständnis mit verschiedenen  
Einwohnern der Statt ohne anderes reussirt hätte — wäre  
die schleünige Hülfe von Bern nicht angelanget —

Man hat seithar ein detachement nach Greherz gesendet,  
die 2. übrige Chefs, den Avocat Castellaz, grefier de  
Gruere, und noch einen andern aufzuheben —

Die Verhören gehen vor in Gegenwart der 3 Hren  
Representanten von der geheimmen Commision fort —

Diese 3. Chefs haben das Land Volk durch falsche und  
von ihnen erdichtete harte Mandate, deren etliche sie haben  
drufen laßen, durch vorgebliche uralte Freyheiten des Landes  
hinter Greherz verführt, wie sie aber dazu gelanget sind,  
die 24. paroisses<sup>1)</sup> und andere zu verführen, ist noch nicht am  
Tag — die Vorgesetzte von diesen werden vor die Commision  
dazu die drei Hren Representanten gezogen werden, verhört  
und auch befragt — ob sie einige Beschwärden haben —  
Unsere Trupen sind noch in Freyburg und sind dort so  
wohl gehalten, daß ihnen die Rukfehr wehe thun wird —  
wir haben nur 2 Comp. Dragoner von der Sensenbrück  
zurückgezogen — allwo noch zwo verbleiben —

Unser Volk ist mit großen Freüden marchiert — die  
Chefs dieser unruhen haben ausgestreüt, die Regierung wolle

---

<sup>1)</sup> Die Landschaft bestand ans 27 Pfarreien („alte Land-  
schaft“) und 19 Vogteien.

die Religion veraendern, und dazu die Berner um Hülfe angerufen —

„Bey dem Corps des Hrn. von Froideville waren die 100-Fantassins Freyburger und bey ihnen der Hr. General Lt. von Castellaz — Freyburg hat uns rührend gedankt und unsern officiren und Truppen das beste Lob beigelegt —“ (10. Mai 1781.)

\* \* \*

„Infolge des heüte ihnen überschickten Manifests sind die ausgeschossene der Gemeinden zu Freyburg vor der von der Regierung niedergesetzten Commission erschienen, haben einen Secretaire begehrt, der ihnen zugestanden worden, für ihre Beschwärden in Schrift zu verfassen —

Solche bestehen haubtsächlich in folgenden Punkten —

1. Verlegung der Festtage auf die Sontage
2. Einschränkung der Processionen
3. wegen den Führungen —

was diesen letzten Punkt anbetrifft, so ist die Landschafft schuldig, zu obrigkeitslichen Gebäuden um einen geringen Lohn die Führungen zu thun, seit kurzem aber hat man viele Magazine von Bau-Materialien angelegt, darüber beschwären sie sich nicht — seit etwas Zeits aber hat man Burgern von Freyburg aus diesen Magazinen zu ihren Statt- und Land Gebäuden Materialien überlassen, darüber beschwärzt man sich, und wie mir scheinet, mit Recht —

Die procedur gegen 19. Gefangene wird fortgesetzt — Unsere Leüthe haben ihren privat Gottesdienst ohne Gesang bey der verschloßenen Thüren in einem Saal des ehemaligen Jesuiter-Collegii —“ (16. Mai 1781.)

\* \* \*

„Unsere Truppen sind bis 400. Mann, so noch zu Freyburg verblieben sind, zurück und vielleicht wird in kurzem

ihre Anzahl annoch vermindert so wohl officier als Soldaten sind allda mit Achtung, Höflichkeit und Guthaten überhäusst worden — Die 100. Mann von Solothurn sind samt 2. Feldstücken, wie auch die von Luzern, dort eingetroffen —“ (16. Mai 1781.)

\*       \*

Unsre Statt-Wacht ist von Freyburg gestern zuruf angelangt, und diese 200. Mann werden von 100. Luzernern und 100. Solothurnern ersezt — viele politische Gründe suadierten, auch von Lobl. Catholischen Orten Trupen in der Statt zu haben —

Diese Mannschaft ist gestern allhier eingetroffen, und diesen morgen auf F. marschiert. Solothurn hatte 2. Feldstuk bei ihnen —

Von unseren Leüthen bleiben noch 400 Mann Grenadierer in F. der resten kommt zuruf —

sie haben zu Freyburg ein sehr rührendes manifest bekannt gemacht, denen verführten Unterthanen amnistie verheißen, Zeit anberaumet, ihre griebs, wen sie deren haben, der Obrigkeit anheimzugeben, versprechen solche zu untersuchen &c. &c.

Der grösste Theil dieser Leüthen ist versührt worden, die übelgesinneten haben ihnen falsche edicte vorgewiesen, ihnen auch Vorstellungen über diese edicte und einen wie alles übrige Simulierten Abschlag, als wenn er von der Regierung emaniert wäre, vorgewiesen —

Die Hren Repräsentanten der 3. Ständen, so von denen represent. unterthanen sind ersuchet worden, ihre Klägten zu untersuchen — sind ganz recht durch eine publicirte declaration dahin gewisen worden, solche ihrer hohen Obrigkeit einzugeben —

Der avocat und Curial Castellaz hat sich in das Closter de la part Dieu geflüchtet und von dortigen hinter Freyburg sizenden Earthäusern durch unsere Land in das Savoy auf hinterlistige Weise gerettet worden —“ («Ce samedi.»)

\* \* \*

„Unsere zwey Hundert Granadierer sind noch in Freyburg und werden nebst denen Truppen von Luzern und Solothurn bis nach Vollendung der procedur dort verbleiben — die Gerüchte wegen der dortigen Ruhe sind sehr verschieden, doch hat man sichere berichte, daß die Gährung sich lege, und mit Klugheit können vielleicht fernere Auftritte ausgewichen werden“ (9. Juni 1781.)

\* \* \*

„Gestern berichtete Uns die Regierung von Freyburg, daß Sie ihre Urteil über die 5. Gefangene, so sich an ihrer Obrigkeit am meisten vergriffen hatten, ausgefallen haben, und obwohlen das Criminal-Gericht sie des Todes schuldig befande, so hat jehdoch ihr Großer Rath 3 davon zu lebenslänglicher Galerenstrafe für 101. Jahr, den 4ten für 30 jahr verfällt, sollte aber der einte oder andere wegen Leibes Gebrächen nicht angenommen werden, so sollen sie alsdann für immer eingeschlossen werden — der 5te dan soll ein Jahr lang zu Freiburg in dem Zuchthaus enthalten, hernach aber für ewig aus gesamter Eydgenoßschafft verwiesen werden. —

Obwohlen das Land überhaupt ruhig ist, so ist doch in der Statt zwyschen großen und kleinen Burgern und denen um die Statt sizenden Bauren, so antheil an der Erwehlung des Schultheißen und Burgermeisters haben, wie auch in der Regierung selbsten ein Misvergnügen und einne Gährung, man ist mit verschiedenen Magistraten nicht vergnügt und

wünschte andere an ihre stelle, viele von denen kleinnen Burgern trachten sich in die Vorrechte des heimlichen Burgerrechtes einzutringen — heüte ist ihr Schwer Tag und Erneüzung der Regierung, man ist sehr aufmerksam, ob dieser still und ruhig sehn werde — geht dieser ruhig und still vorbey, so ist zu hoffen, die alte Ruhe werde sich wieder einfinden —

Unsere Trupe so wie die von Luzern und Solothurn sind noch dort." (24. Juni 1781.)

\*       \*

„La journée du dimanche, jour du renouvellement du gouvernement et de la prestation des serments, s'est passé fort tranquillement, de sorte qu'on espere, que le repos et la confiance mutuelle se retablira —

On est tres content de l'arret du grand Conseil par rapport au chatiment des rebelles — ils ont saisi le vrai point de vüe et en ont allié á la justice la douceur — parmis les condamnés aux galères se trouve Rossier, qui a expedié Chenot, il fût un de Chefs et comme il se trouve estropié d'une jambe, il sera enfermé pour sa vie durant — A un des Chefs, auquel Mess. Ryhiner et de Froideville ont eû ce pour-parler, dont le resultat fût de mettre bas les armes, on a accordé sa grâce par egard pour ces Messieurs. (Ce Mercredi 27—)

\*       \*

„On n'est pas tranquile dans le pays de Fribourg — la noblesse forme beaucoup de griefs par rapport aux Charges de Bannerets et Secrets, qui seuls ont l'election du grand Conseil, et dont ils sont exclus, à moins qu'ils ne renonçent à la Noblesse. ils sont fait

un parti parmis les petits Bourgeois, qui ont aussi des reclamations à faire par rapport à leur droits et à la mutation de leur Etat — tout cela n'annonce pas la paix, et présage bien de la tablature, à moins qu'on ne s'accorde à l'amiable, ce qui seroit bien à souhaiter tant pour eux, que pour les voisins.“ (S. d.)

\* \* \*

„Das übel, so zu Frenburg ist, kommt von Genf här, daran zweyfelt niemand mehr — die kleine Bürgerschafft und die 24. paroisses haben denen Hrn. Bannern die bedenklichsten Vorstellungen, die tief in die aristocratie greissen, eingegeben, der Stand hat so wohl bei uns als bei Luzern und Solothurn ein getreü aufsehen und Rath begehrt, und würklich sind von diesen 3en Ständen Deputierte hier<sup>1)</sup> versammelt — und es ist fast gar kein Zweyfel, daß diese hohe Stände auf das neue werden representanten nach Frenburg absenden —“ (7. November 1781.)

\* \* \*

„Fribourg n'est rien moins que tranquile, on s'occupe ici serieusement avec les LL. Etats de Lucerne et de Soleure à éteindre ce feu, dans ce but s'est tenû la Conference de Langental entre Berne et ces deux Etats pour concerter ensemble les principes, suivant lesquels il conviendra d'operer à la Conference de Morat, laquelle s'assemblera la semaine prochaine —

Soutenir de tous nos pouvoirs le gouvernement aristocratique légalement établi depuis des Siecles — pacifier les familles — redresser quelques abus — tout le mal qu'il y a dans ce pays vient de ces bandits

---

<sup>1)</sup> Vgl. Eidgenössische Abschiede VIII, 59 ff.

de Geneve. il y a une correspondance suivie entre les representants de F. et ceux de Geneve, les representations des Fribourgeois sont fait et imprimé à Geneve, et je ne doute pas un moment, que ces furieux ont mis le feu dans ce pays et que ces incendiaires ne seroient tout pret à le mettre dans le notre — et cela dans le but de nous donner de l'occupation et par plaisir de semer par tout leurs principes detestables.“  
(14. April 1782.)

